

Predigt am 15.04.2012 (Erstkommunion): 1 Petr 1, 3-9; Joh 20,19-31

Unglaublich aber wahr

I. Liebe Kinder, liebe Eltern und Familien, liebe Gemeinde: Das Evangelium ist voll von unglaublichen Geschichten: Wasser wird in Wein verwandelt; fünf Brote und zwei Fische, die Tausende satt machen; Lahme können wieder gehen, Blinde wieder sehen und was es sonst noch alles an Wundern in der Bibel gibt. Am Unglaublichsten aber ist und bleibt doch die Osterbotschaft, dass Gott den gekreuzigten Jesus von den Toten auferweckt hat. „*Unglaublich! Nicht zu glauben! Ich glaub' es nicht!*“ So sagen wir schließlich auch sonst, wenn wir völlig überrascht sind; wenn wir von etwas hören, was eigentlich gar nicht sein kann oder weil es uns extrem überrascht hat.

Es ist noch nicht lange her, da war es unglaublich, dass ein Mensch seinen Fuß auf den Mond setzt; dass ein Sprinter hundert Meter unter zehn Sekunden läuft; dass aus Sonnenlicht elektrischer Strom werden kann oder dass Kinder und Eltern miteinander sprechen können, auch wenn sie Hunderte Kilometer von einander entfernt sind – per Internet und Facebook: atemberaubende Möglichkeiten, die einmal völlig unglaublich waren. Kurzum: Was unglaublich klingt und alle bisher für unmöglich hielten, es kann auf einmal wahr sein oder wahr werden.

Und das sind wohlbermerkt alles rein menschliche (!) Leistungen; Erweiterungen unseres technischen und naturwissenschaftlichen Wissens und der schier unbegrenzten Möglichkeiten des Menschen. Und nur weil wir Gott viel zu lange zum Lückenbüßer gemacht haben, d.h. IHN immer nur dort am Werk sahen, wo wir nicht mehr weiter wussten, schien er immer kleiner und kleiner zu werden, je größer das menschliche Wissen und Können wurde. Bis schließlich behauptet werden konnte, es gäbe IHN gar nicht oder er sei überflüssig geworden, um Mensch und Welt zu erklären.

Aber Hand auf 's Herz: Die letzten und ganz großen Fragen sind geblieben. Die Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin unseres Lebens. Geblieben ist unsere Angst vor dem Tod und vor der Sinnlosigkeit, die uns immer wieder bedrängt. Unglaublich also, was uns das eben gehörte Evangelium berichtet hat: Jesus lebt, obwohl er so schrecklich gestorben ist! ER kommt zu seinen Freunden und – einer kann, ja will es nicht glauben. Er heißt Thomas, das bedeutet Zwillings – und jeder von uns, der es ebenfalls nicht oder nur schwer glauben kann, ist sozusagen sein Zwilling Bruder oder seine Zwillingsschwester. Thomas will Jesus berühren, er will nach ihm greifen, er will be-greifen, dass das Unglaubliche wahr geworden und eben nicht alles umsonst gewesen ist, was sie mit ihm erlebt und erfahren haben: „*Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und den Armen wird die Frohe Botschaft verkündet*“, dass Gott auf ihrer Seite ist und ihr Geschick sich wenden soll. So hat Jesus schließlich selbst seinen göttlichen Auftrag umschrieben, als Johannes, der Täufer, aus dem Gefängnis seinen (!) Zweifel an Jesus äußerte. (Mt 11, 2-6)

Und das Unglaubliche geschieht: Der Auferstandene verweigert sich nicht dem „ungläubigen Thomas“, wie man ihn später genannt hat – ungerechterweise, weil Thomas ja glauben wollte, aber noch nicht glauben konnte. Jesus erlaubt ihm seinen Zweifel und zeigt ihm seine verwundeten Hände und Füße und seine Seitenwunde; Thomas darf Ihn berühren - und begreifen, dass sein geliebter Meister zwar nicht in dieses Leben zurück gekehrt ist – sonst müsste er ja noch einmal sterben: Nein!: Wir sollen mit dem Apostel Thomas begreifen, **dass Christus jetzt bei Gott lebt und wie Gott lebt**. So habt Ihr es, liebe Kommunionkinder, im Laufe dieser Osterwoche immer wieder neu gehört, wenn wir in den drei Vorbereitungsgottesdiensten die anderen unglaublichen Ostergeschichten gehört haben und miteinander darüber gesprochen haben. Nichtwahr: Wenn schon wir Menschen so ungeahnte,

unglaubliche Möglichkeiten haben, um wie viel mehr GOTT, dessen Macht, dessen Liebe stärker ist als der Tod! Thomas hat dies alles in die unsterblichen Worte gefasst: „*Jesus, mein Herr und mein Gott!*“. Dies ist – so der Jude **Martin Buber** – das älteste christliche Gebet, weil es sich direkt an Christus wendet und das kürzeste christliche Glaubensbekenntnis ist. Was ich also sagen will: Es ist durchaus vernünftig zu glauben, an den Gott und Vater Jesu Christi zu glauben. Vernunft und Glaube sind eben kein Widerspruch, wie Papst Benedikt nicht müde wird zu verkünden. Im Gegenteil: Angesichts all der Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten dieser Welt ist der Glaube an Gott, der stärker ist als der Tod, für mich jedenfalls das einzig Vernünftige, um nicht in das tiefe Loch der Verzweiflung zu fallen.

II. Kehren wir zurück zum Evangelium des Weißen Sonntags: Der Evangelist Johannes gibt uns mit der Thomas-Erzählung einen Schlüssel an die Hand, wie und wo auch wir „unglaublich“ dem auferstandenen Herrn begegnen können. Es sind die auch uns möglichen Erfahrungen, die das heutige Evangelium füllen: Wenn wir als Jesu Jünger, wie heute, „*am ersten Tag der Woche*“ zusammen kommen; wenn wir seinen Gruß hören: „*Der Friede sei mit Euch!*“; wenn wir uns beim Friedensgruß die Hand reichen und in die Augen schauen; wenn auch wir uns freuen, dass ER in unserer Mitte ist, obwohl wir, wie hinter verschlossenen Türen, eingeschlossen waren in Traurigkeit und Mutlosigkeit; wenn er mit uns das Brot bricht und uns die Hl. Kommunion gereicht wird, damit wir Communio, Gemeinschaft haben mit ihm und untereinander; wenn er uns anhaucht mit seinem Geist, damit unsere Sünden vergeben werden. **Unglaublich, aber wahr!**

Ich muss nur bereit sein, mich dieser Begegnung „*nach acht Tagen*“ oder nach acht oder noch mehr Jahren wieder auszusetzen, wenn ich, wie Thomas, „*nicht dabei*“ war, als Jesus kam. Thomas musste in die Gemeinschaft der Jünger zurückkehren, um seine (!) Ostererfahrung zu machen. Hier sehen wir die Anfänge der Kirche und ihren zögerlichen Beginn. Vermutlich sind wir längst wieder dort angekommen, wo alles aufgehört und zugleich alles angefangen hat. Die Situation der Kirche zumindest hierzulande ähnelt auffällig der Situation der ängstlichen Jünger am ersten Osterfest; wir sind und wir werden immer mehr wieder die „kleine Herde“, der aber das Große anvertraut wurde, das uns die Lesung aus dem ersten Petrusbrief zugerufen hat. Hören wir diese Worte nun noch einmal als an uns hier und heute gerichtet:

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren, damit wir durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung haben und das unzerstörbare, makellose und unvergängliche Erbe empfangen, das im Himmel für euch aufbewahrt ist. Gottes Macht behütet euch durch den Glauben, damit ihr das Heil erlangt, das am Ende der Zeiten offenbart werden soll. Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht kurze Zeit unter mancherlei Prüfungen leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren und es wird sich zeigen, dass er wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird eurem Glauben Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi. IHN habt ihr nicht gesehen und doch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht, aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude, da ihr das Ziel des Glaubens erreichen werdet: euer Heil.“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg